

Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **4 (1864)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

N^{ro} 7.


Einrückungsgebühr
Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

1. April.

Vierter Jahrgang.

1864.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs.

(Fortsetzung).

3. Friedr. Wilh. Güll.

Dieser Dichter, der sich ziemlich enge an W. Hey anschließt, wurde den 1. April 1812 zu Ansbach geboren. Er besuchte von 1829 — 31 das Seminar zu Altdorf, kam dann als Lehrer nach Ansbach und bekleidet seit 1842 eine Stelle an der protestantischen Pfarrschule in München.

Güll hat ebenso, wie Hey, sich um die Kinder- und Schulwelt verdient gemacht durch viele ansprechende und kindliche Gedichte, die er in seiner „Kinderheimath“, in „Neue Bilder“ und in „Scherz und Ernst für Alt und Jung“ (der Kinderheimath zweite Gabe. 1859) herausgab. Ueber die letztgenannte Schrift sagt der pädagogische Jahresbericht von Lüben: „Von allen Büchern mit Originaldichtungen für Kinder ist seit langer Zeit kein so vortreffliches erschienen, wie das vorliegende.“ —

Auch auf diesen Dichter war Rückerts Vorgang in der Kinderpoesie von großem Einfluß, wie sich das auf den ersten Blick ergibt. Man lese z. B. nur „Wie das Immelein auf dem Bäumllein lebte und schwebet und lustig ist im Sommer und Winter“, „Vom Schmunzelsäckchen und Bullenbeiß“, „Vom Mäuslein“ u. c., wo sich überall nicht nur die nämliche Einfachheit und Naivität kund giebt, wie bei Rückert, sondern wo auch die Sprache dieses Dichters oft mit vielem Geschick nachgeahmt

erscheint. Ebenso zu empfehlen für das zarte Kindesalter sind die kürzern Stücke, wie „die Geis“, „das Büblein auf dem Eise“, „Häslein“, „die Lerche“ etc., die schon an und für sich interessieren, aber zugleich ohne alles Moralisiren dem Kinde wichtige Wahrheiten veranschaulichen.

Von diesem Dichter stehen in unserm Lesebuch folgende 2 Stücke:

1. Gaul und Peitsche. (Seite 88.)

a. Andeutungen zur Erörterung des Inhalts. Welches sind die auftretenden Personen der Fabel? (Die Peitsche erscheint auch als Person, die redet und handelt; sie ist personifizirt.) Wo treffen wir die Personen zuerst, dann, endlich? Was führen sie im Stalle miteinander? Worüber beklagt sich der Gaul? Was entgegnet die Peitsche? Wozu veranlaßten den Gaul die Belehrungen der Peitsche? Welches war das Resultat seiner Ueberlegung? Welches war das Verhältniß zwischen Gaul und Peitsche vor der Unterredung? In welchem stehen sie nach derselben? Welche Ausdrücke stehen im Stücke für das allgemeine Wort Pferd? Welche andern giebt's noch? Welches ist die Bedeutung eines jeden? Stelle das im Zusammenhange dar! etc.

b. Der Grundgedanke. Gebrauche deine Kräfte zur Ausübung deiner Pflicht, ohne dich dazu nöthigen zu lassen, so wird dir dieselbe leicht und du ersparst dir manches Unangenehme! (Natürlich wird diese Idee entwickelt und dann durch Exemplifikation verallgemeinert.)

c. Aufgaben zu mündlicher und schriftlicher Darstellung. Wiedergabe des Inhalts; Erzähle vom Gaul, von der Peitsche; Erklärung der Ausdrücke Pferd, Roß, Gaul, Klepper, *) etc.

*) Solche Begriffserklärungen dürfen ja nicht übergangen werden, da das Verständniß des Ganzen durch das Verständniß des Einzelnen bedingt ist. Auch darf man sich nicht bloß mit der Erörterung von besonders auffallenden oder fremdartigen Ausdrücken begnügen, denn man wird die Erfahrung machen, daß der Schüler oft selbst mit scheinbar ganz bekannten Wörtern keine richtige oder lebendige Auffassung verbindet. Diese bloß ohrbekannten Ausdrücke müssen zu sinnbekannten erhoben werden. Am passendsten gehen diese Uebungen der Besprechung des Inhalts voraus und lassen sich auch zu mündlichen und schriftlichen Darstellungen verwerthen.

2. Das Tischgebet. S. 8.

a. Erläuterung des Inhalts. Erkläre die Ausdrücke Tafel, Kellner, Stuger, Abenteuer, Mode, der Strom der Rede u. — Wohin versetzt uns das Gedicht? Zu welcher Zeit? Beschreibe die Dertlichkeit! Welches sind die auftretenden Personen? Welches ist die Hauptperson? Was thut das Mädchen? Welche Wirkungen hat ihr Tischgebet? u.

b. Gliederung des Gedichts.

I. Einleitung. Die Gäste an der reichbesetzten Tafel. (Vers 1 — 8.)

1. Die Gäste.

2. Die Tafel.

II. Haupthandlung. Das Tischgebet. (Vers 9 — 36.)

1. Der Fremde mit dem Töchterlein.

2. Der Lärm der Gäste.

3. Die helle Stimme.

4. Das Verstummen des Lärms.

5. Das Tischgebet des Mädchens.

6. Das Händefalten und Beten der Gäste.

7. Niedersehen des Mädchens.

III. Schluß. Die weitem Wirkungen des Gebets. (Vers 37 — 40.)

1. Die Erinnerung an's Vorgefallene.

2. Die Nachahmung des schönen Beispiels.

c. Betrachtung der Personen. Die Gäste sind reiche Herren, die den verschiedensten Ständen angehören. Ein besonderes Vergnügen bietet ihnen die Unterhaltung über allerlei wichtige und unwichtige Erlebnisse, Zustände und Liebhabereien. Jeder weiß viel zu sagen und dabei geht es laut und lärmend her. Genuß ist ihnen eine Hauptsache. Wo sie eintreten, lassen sie sich köstliche Gerichte aufstellen. Mancher aber hat keinen höhern Gedanken mehr und hat das Beten längst verlernt. — Gar lieblich tritt gegenüber diesen Gästen das Töchterlein des Fremden in seinem überaus schönen Charakter hervor. Sie hat jedenfalls von ihrem Vater eine sorgfältige und gute Erziehung genossen, die in ihr die schönsten Tugenden zur Blüthe brachte. Bescheidenheit und Frömmigkeit vor Allem sind

die Blicke ihres jugendlichen Herzens. Wie angenehm fällt es nicht gegenüber dem lauten Lärm der Uebrigen auf, daß der Fremde mit seinem Kinde so still und anspruchslos auftritt und sich bescheiden unten an den langen Tisch setzt! Wie viel mehr noch erfreut das mit klarer Stimme und großer Einfachheit gesprochene Tischgebet des Mädchens! Gingedenk, daß alle vollkommene Gabe von Oben kommt, bringt sie vor der Mahlzeit dem Geber alles Guten ihren Dank dar und läßt sich von dieser schönen Sitte weder durch die Anwesenheit so vieler reicher Herren, noch durch den Lärm abhalten. Dafür genießt sie auch den schönsten Lohn. Der Lärm verstummt, die Gäste werden im tiefsten Innern ergriffen und, wie erfaßt von höherm Geiste, falten auch sie die Hände und beten mit. Da wird es wahr, was die Schrift sagt: „Aus dem Munde der Unmündigen hast du dir ein Lob zubereitet.“ —

d. Aufgaben zu mündlicher und schriftlicher Darstellung.

Eine Erzählung. Einer der Gäste schreibt seinem Freunde den Vorfall zum goldenen Stern. (Briefform.)

Ein Gemälde. Saal. Tafel. Gerichte. Gäste. Fremder und Töchterlein.

Leichte Abhandlung. Charakteristik der Personen. —

(Fortsetzung folgt.)

Der Veteran von Hofwyl.

Unter obigem Titel ist letzten Herbst in der Verlagsbuchhandlung von Sauerländer in Aarau erschienen Theodor Müllers Leben und Wirken in Deutschland und der Schweiz von R. R. Pabst, Professor und gew. Rektor der Kantonschule in Bern. Die 3 Theile, denen noch ein vierter, Einzelnes aus Müllers nachgelassenen Schriften, nachfolgen soll, sind zusammen 746 Seiten stark und kosten circa 10 Fr.

Obiges umfassende Werk ist vorerst ein Stück allgemeiner Kulturgeschichte, im Speziellen dann eine Abtheilung aus der Geschichte der bernischen Volksschule seit ihrer Regeneration in den Dreißigerjahren bis zu ihrer Reform in der Mitte der Fünfzigerjahre, zugleich